

**Es gilt das gesprochene Wort!**

**Referat von Nationalrätin Lisbeth Fehr (SVP / ZH)**

**Umweltpolitisch vernünftig – und sozial verträglich**

Ich bin überzeugt, dass die **Umweltabgabe** ( Grundnorm ) eine richtige Antwort auf die heutigen Bedürfnisse im energiepolitischen Bereich darstellt. Damit wird ein mutiger Schritt hin zu einer **ökologischen Steuerreform** vollzogen;

- einerseits weniger lohnabhängige Steuern, dafür mehr Konsumsteuern, d.h. unter dem Strich eine fiskalquotenneutrale Abgabe und
- andererseits ein notwendiger Anreiz zu sparsamerem Verbrauch der nichterneuerbaren Energien.

**Erfreuliche ökologische Auswirkungen zu erwarten**

Die Umweltabgabe hat erfreuliche ökologische Auswirkungen, die in der einseitigen Schlacht rund um den Aufhänger von nur „neuen und ungerechten“ Abgaben (so nach dem Motto; mit Speck fängt man die Mäuse und den Schweizer erst recht über seine Geldbörse !) unter zu gehen drohen.

Man hört oft und kann es auch lesen, dass die Energiepolitik in unserem Land nicht ernst genommen werden könne, weil die Abstimmung eigentlich täglich an der Steckdose erfolge und leider keineswegs die an der Urne gesprochenen schönen Energiesparziele widerspiegle. Es mag sein, dass dem so ist. Umso mehr ist deshalb **Handlungsbedarf** angesagt.

Ich bin überzeugt, dass die Einführung der Umweltabgabe eine echte Verhaltensänderung der Schweizer Bevölkerung herbeiführen wird. Eine Verhaltensänderung zu Gunsten unserer Umwelt, denn die Abgabe wird die Nachfrage nach **importierten fossilen Energien** dämpfen. Wenn weniger Erdöl und Gas verbraucht wird, geht es uns allen besser. Das liegt im Interesse unserer ganzen Gesellschaft und ein Gebot der Verantwortung für die kommenden Generationen.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Schweizer Energiepolitik wird belohnt, wer sich in Sachen Energieverbrauch sparsam verhält und seine ökologische Verantwortung der Umwelt gegenüber ernst nimmt. Sei es nun zu Hause oder im Bereich der Wirtschaft: Wer Energie spart oder in neue, Energie schonende Technologien investiert, gehört zu den Gewinnern und kann von der Umweltabgabe profitieren. Jede Familie kann sich auf der Homepage des BA für Energie unter der Adresse [www.admin.ch/bfe/zukunft](http://www.admin.ch/bfe/zukunft) selber ausrechnen, wie das Verhalten als Energiekonsument geändert werden muss, um künftig zu den Gewinnern zu gehören.

Natürlich - wo es Gewinner gibt, sind auch Verlierer zu finden. Damit möchte ich kurz auf die Kritik der Gegnerschaft eingehen, welche die Umweltabgabe als soziale Ungerechtigkeit hinstellen.  
**Arbeit entlasten ist nicht unsozial**

Richtig ist, dass die **Nichterwerbstätigen**, also Rentner, Arbeitslose, Studenten etc., nicht direkt davon profitieren, weil sie sich nicht im Arbeitsprozess befinden und demzufolge ihnen auch keine Anteile an die Lohnnebenkosten vergütet werden können.

Dass diese Bevölkerungsgruppen nicht berücksichtigt wurden, ist übrigens eine Idee vor allem jener Kreise, die heute im 3x NEIN-Komitee sitzen und jetzt lauthals über die, anscheinend derart unsoziale Abgabe lamentieren. Auf Antrag von Nationalrat Georg Stucki hat man damals nämlich die Rückerstattung über die Lohnnebenkosten beschlossen und nicht generell über eine

Entlastung der obligatorischen Sozialversicherungsprämien. Man wollte eine **fiskalquotenneutrale** Abgabe einführen und nicht eine Abgabe, deren Ertrag nur in andere Kanäle fließt. Das ist ja ganz im Sinne der Wirtschaft! Ich habe mich diesem Vorschlag damals ebenfalls angeschlossen, auch im Wissen, dass der andere Weg nur erhebliche Vollzugsprobleme geschaffen hätte. Originalton von Nationalrat Stucki: mehr Kosten, mehr Aufwand als rückerstattet werden kann.

Nebenbei bemerkt, mutet es seltsam an, dass genau jene Kreise, die sich heute als Fürsprecher der Rentner aufspielen, die ersten sind, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit von der Notwendigkeit einer Erhöhung des AHV-Alters sprechen.

Was wiederum die **Rentner** betrifft, so gewinnen diese auch nicht in erster Linie Geld, wie die Arbeitnehmer und die Arbeitgeber. Sie gewinnen mehr an **Sicherheit**.

Wir alle wissen, dass die Finanzierung unserer Sozialwerke – vor allem die AHV – keineswegs gesichert ist. Bekanntlich bestehen die verschiedensten Meinungen darüber, wie diese Finanzierung gesichert werden soll. Einig sind sich aber alle: Ohne neue Finanzierungsmodelle wird die AHV mittel- und langfristig nicht auskommen! Da kommt die Entlastung der Arbeitnehmer und Betriebe wie gerufen, denn vorgesehen ist, den Ertrag der Umweltabgabe zur Senkung der Lohnabzüge für die Sozialversicherungen, im besonderen eines AHV-Prozentes zu verwenden.

#### **Solidarität der Nichterwerbstätigen gefordert**

Es wäre verdankenswert und den Nichterwerbstätigen im allgemeinen und den Rentnern im besonderen durchaus auch zuzumuten, für einmal mit den Erwerbstätigen solidarisch zu sein. Wir wissen alle, dass die Solidarität gerade bei den Rentnern grundsätzlich meist umgekehrt spielt. Mit dieser Geste erhalten sich diese den Goodwill der Leistungserbringer und damit die Sicherheit, dass die AHV auch weiter gemeinsam finanziert wird und ihnen die nötige finanzielle Grundleistung für den Lebensabend sicher gestellt wird.

Ausserdem zählen auch sie sich zu **Konsumenten**, die in ihrem Alltag durch bewussten Umgang mit Energie aufgrund dieser Umweltabgabe profitieren können.

Viele Parteien, auch meine SVP, finden in ihren Programmen immer wieder schöne Worte für einen verantwortungsvolleren Umgang mit unserer Umwelt. Damit diese Programme nicht zu reinen Worthülsen verkommen, ist auch der **Tatbeweis** gefordert. Ich möchte diesen Tatbeweis erbringen und sage deshalb JA zu dieser Umweltabgabe.

Was die Solidarität betrifft: Auch hier stehe ich dazu: Solidarität darf keine **Einbahnstrasse** sein. Man kann halt nicht immer zu den direkt Begünstigten gehören. Aber dafür die Gewissheit einer höheren Sicherheit zu haben, ist meines Erachtens auch kein schlechter Handel!

Die **Umweltabgabe** verkörpert sehr viel von dem, was ich als mein politisches **Herzblut** bezeichnen könnte. Deshalb stehe ich voll und ganz dahinter!

**Es gilt das gesprochene Wort!**

## **Referat von Christiane Langenberger, conseillère aux Etats (PRD / VD)**

**Nous nous sommes engagés, à la suite de la conférence de Kyoto, à diminuer le taux d'émission de CO<sub>2</sub> de 10% de sa valeur en 1990, en l'espace de 10 ans. Notre consommation d'énergie ne répond pas du tout aux critères de durabilité et de responsabilité envers les générations futures. Un approvisionnement durable, en conformité avec les attributs économiques, écologiques et sociaux, implique dès lors une forte réduction de la consommation d'énergie par tête d'habitant dans le monde industrialisé. Cette réduction n'est possible que par une promotion des énergies renouvelables et par une utilisation énergétique plus efficiente.**

**Malgré le haut degré de connaissances technologiques, cet objectif ne sera pas réalisable sans un intérêt attrayant, comme celui de proposer une récompense. Nous devons cependant trouver une solution nous permettant de réaliser nos objectifs de protection du climat et de politique globale d'énergie, sans entraver la capacité concurrentielle de la place économique par de nouvelles charges.**

**Or, la redevance incitative sur l'énergie réussit la gageure de concilier ces objectifs, soit d'inciter à des économies d'énergie par un renchérissement des énergies non renouvelables, sans augmenter la quote-part fiscale.**

**Le Conseil fédéral l'a bien compris puisqu'il projette une réforme fiscale écologique. La redevance incitative est ainsi un pas prudent vers un système fiscal permettant de préserver les ressources énergétiques au moyen d'une taxe, dont les recettes n'iront pas à l'Etat, mais seront utilisées pour réduire les charges sociales obligatoires. Il ne s'agit donc pas d'un nouvel impôt, mais d'un remodelage de taxes existantes. Nous ne sommes d'ailleurs de loin pas les seuls en Europe à nous engager sur cette voie. Ce thème figure en tête de liste de réforme fiscale de plusieurs pays européens.**

**Que proposons-nous avec nos 2 x non et notre oui et en quoi nous différencions-nous des autres propositions :**

### **Protection de l'environnement :**

- **En proposant une taxe incitative nous voulons inciter les consommateurs à une utilisation plus rationnelle de l'énergie, sur l'électricité, l'huile, l'essence et le gaz (l'électricité hydraulique et l'énergie solaire et du bois sont exemptées), ceci nous permet de provoquer un changement de comportement plutôt que de nous en tenir à subsidier les énergies renouvelables.  
Les centrales hydrauliques en bénéficieront donc également.**

### **Capacité économique**

- **Nous en attendons une impulsion du développement d'installations, de machines et de produits d'un rendement énergétique plus élevé et donc une stimulation de notre capacité de croissance. L'économie suisse pourra se profiler à l'étranger sur un marché de plus en plus important de produits ménageant l'environnement.  
Les entreprises à fort coefficient de personnel en profiteront particulièrement en raison de la diminution des cotisations de l'assurance sociale de 1 %. Notre économie étant de plus en plus axée sur une production de services en tirera des bénéfices non négligeables. On a cependant également voulu tenir compte**

**des répercussions de la taxe sur les entreprises fortement dépendantes d'énergie.**

**Ainsi l'augmentation des prix de l'énergie aura lieu de manière modérée et par étapes planifiables tout en tenant compte de la capacité concurrentielle de l'économie et en prévoyant des réglementations particulières pour des entreprises nécessitant une grande consommation d'énergie.**

**Les 3 x non reflètent une attitude irresponsable et ne résolvent en aucune façon le fait que nous devons réduire le taux d'émission de CO2**

#### **Intérêt des ménages**

- **Les revenus de la taxe, soit 2 ct. / kWh (20 ct. par litre d'essence et de mazout), seront intégralement redistribués à la population et à l'économie à travers une réduction annuelle de 3 milliards de francs des charges sociales. Pour un ménage moyen les charges seront ainsi compensées par la réduction sur les salaires.**

**Quant aux personnes participant à des programmes d'amélioration du rendement énergétique, elles recevront même un bonus.**

**Les retraités en bénéficieront également puisqu'un certain pourcentage ira à l'assainissement de l'AVS. Nous savons tous à quel point l'avenir de l'AVS est préoccupant, il est ainsi dans l'intérêt des retraités de contribuer à éviter toute évolution pénalisante du premier pilier.**

**Ce sont donc véritablement des objectifs économiques, sociaux et écologiques qui ont permis à des parlementaires après de long mois de recherche de trouver cette troisième voie qui me semble véritablement résoudre la quadrature du cercle.**

## **Es gilt das gesprochene Wort!**

### **Referat von Nationalrat Rudolf Imhof (CVP / BL)**

Meine Damen und Herren Medienvertreter

Als langjähriges Mitglied der Geschäftsleitung der Ricola AG bin ich von folgenden unternehmerischen Grundsätzen überzeugt:

*Das neue Unternehmerische Denken, die neue Arbeitswelt wird vor allem qualitative Strukturen aufweisen.*

Kreativität, Innovation und visionäres Denken. Die Chancen für neue, kreative Tätigkeiten, verlangen Konzentration auf hervorragende Produkte und Dienstleistungen, absolute Qualität und Originalität die überdurchschnittlich sind und hohe Wertschöpfung erbringen.

Diese Kriterien werden die Zukunft der Arbeitswelt weiter verändern. Für diese Kriterien ist die Schweiz, dank ihrer Innovationskraft und ihrer Bildungs- und Forschungsstandards, prädestiniert

Ich bin überzeugt, dass die Umweltabgabe die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft auf lange Sicht stärken wird. So z.B. durch die Förderung von Produkten und Verfahren, die ressourceneffizienter und damit kostengünstiger sind. Wir brauchen politische Rahmenbedingungen, welche die Gefragt wird, nebst Shareholder value, vor allem addit value also Mehrwert, wie Ökologie, Anstrengungen der Wirtschaft unterstützen und umweltschonendes Verhalten rentabel machen. Damit Umwelt und Unternehmen neue Chancen bekommen

*Ich gehe mit Professor Porter einig wenn er schreibt, ich zitiere: "Der beste Beweis, dass Umweltschutz die Wettbewerbsfähigkeit nicht hemmt, ist der wirtschaftliche Erfolg der Nationen mit den strengsten Gesetzen."*

*Und: " Wer zuerst Signale erkennt und darauf reagiert der ist der Konkurrenz einen Schritt voraus und überlegen. Diese reagieren erst dann, wenn Veränderungen in der Gesellschaft in Form von gewandelten Konsumgewohnheiten offen zu Tage treten." Ende Zitat*

*Stephan Schmidheini schreibt in seinem Buch „Kurswechsel“*

*Unter dem Titel: Herausforderungen an die Unternehmensführer.*

*„Ein Unternehmen leiten, heisst täglich Chancen, Risiken und Trends abwägen.*

*Unternehmensleiter, die wirtschaftliche, politische oder soziale Veränderungen nicht zur Kenntnis nehmen, lassen ihre Unternehmen in den Ruin gleiten. Sie handeln ebenso verantwortungslos wie jene, die den Wandel überschätzen und auf das mit ihm verbundene Risiko zu vehement reagieren.“*

*Und weiter: "Es ist an der Zeit, dass die Wirtschaft im Wandlungsprozess eine aktive Rolle übernimmt. Gestaltet die Wirtschaft diesen Wandel massgeblich mit, so ist er weniger schmerzhaft, effizienter und für alle beteiligten preiswerter, als wenn er von aussen aufgezwungen wird." Ende Zitat*

Die von den Eidg. Räten entwickelte Gesetzesgrundlage zur ökologischen Steuerreform bietet einen guten Einstieg in eine umfassende Steuerverlagerung vom Faktor Arbeit zum Faktor Energie. Die Stossrichtung ist modern, entspricht europaweiten Tendenzen, ist sozial da es sich um Verbrauchsteuern handelt, sie ist ressourcenschonend vor allem aber wird sie innovativ wirken und, ganz nebenbei, zielt sie auch steuertechnisch in die richtige Richtung.

Es kommt deshalb nicht von ungefähr, dass das Komitee für vernünftige Energieabgaben „Ja zur ökologischen Steuerreform“ unter anderem mit dem Argument: „Die Umweltabgabe fördert nachhaltiges Wirtschaftswachstum“ wirbt. Ich bin Realpolitiker, und deshalb weit davon entfernt, mich für irgend eine Vorlage einzusetzen oder mit Behauptungen um sich zu werfen, die fernab

jeglicher Realität liegen. Deshalb sage ich Ihnen gleich zu Beginn meiner Ausführungen: „JA, ich kann hinter dieser Aussage stehen!“

Sie fragen sich: "Woher diese Gewissheit?". Die kommt nicht von ungefähr. Das Unternehmen, für welches ich beruflich tätig war, ist seit langem der Nachhaltigkeit verpflichtet – und es ist damit sehr gut gefahren.

Die Schweizerische Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung öbu, hat sich seit längerem mit der Umweltabgabe beschäftigt. Anders als andere Wirtschaftsverbände hat man nicht zuerst aus dem hohlen Bauch heraus eine Parole gefasst und dann versucht, diese mit mehr oder weniger aussagekräftigen Studien zu stützen. Die öbu ist den Weg anders herum gegangen, hat zuerst eine Studie ausarbeiten lassen und sich dann auf Grund deren Ergebnisse dazu entschlossen, die Umweltabgabe zu unterstützen.

Diese Studie wurde so angelegt, dass aufgrund der Energie- und der Lohndaten von 135 Firmen verschiedenster Branchen und verschiedenster Grösse die Ergebnisse der verschiedenen Vorlagen berechnet wurden. Die Resultate erstaunen weder auf den ersten, noch auf den zweiten Blick.

Diese Rechensimulation lässt zwei Hauptschlüsse zu:

**Schluss 1:** Im schlechtesten Fall – ich möchte ausdrücklich betonen: im schlechtesten Fall – fällt die Umstellung auf die ökologische Steuerreform für die Wirtschaft als Gesamtes kostenneutral aus.

**Schluss 2:** Energieeffizient wirtschaftende Unternehmen werden mittel und langfristig wettbewerbsfähiger.

Aus diesen beiden Schlüssen nehme ich die Sicherheit, das Werbeargument des Komitees „Die Umweltabgabe fördert nachhaltiges Wirtschaftswachstum“ voll und ganz zu unterschreiben.

Ein erfolgreicher Unternehmer muss daran glauben, dass er sein Unternehmen vorwärts bringen kann. Wenn er dabei immer vom worst case, dem schlechtesten Fall, ausgehen würde, hätte er kaum Erfolg, er wird sich deshalb nicht dauernd danach ausrichten können. Die Grundaussage der Studie steht für das was der moderne Unternehmer unbedingt sein muss; Innovativ und zu Neuem verpflichtet. Ich gehöre nicht zu jenen hoffnungslosen Optimisten, welche schon Tausende von neuen Arbeitsplätzen vor dem inneren Auge entstehen sehen. Aber ich sehe durchaus, dass die Wirtschaft gute neue Impulse erhält.

Dabei ist der Funktionsmechanismus der Abgabe einfach: Die Lohn intensive aber eher Energie extensive Dienstleistungsbranche wird stärker profitieren als produzierende Betriebe, welche mit relativ wenig Angestellten unter Einsatz vieler Maschinen und entsprechend hohem Energiebedarf Produkte herstellen. Um diesen Effekt abzufedern, sieht die Umweltabgabe vor, Branchen, welche viel Energie brauchen, von der Abgabe zum Teil oder ganz zu entlasten. Damit werden sie ihre Wettbewerbsfähigkeit beibehalten können.

Wenn sie die heutigen Betriebsstrukturen ansehen, stellen sie unschwer fest, dass die meisten Firmenneugründungen im Dienstleistungssektor angesiedelt sind. Hier liegt nach Meinung vieler Experten und Analysten die Zukunft der Schweizer Wirtschaft. Also wird die Umweltabgabe gerade in diesem zukunftssträchtigen Bereich ihre volle Wirkung auslösen.

Sie sehen, die Aussage, wonach die Umweltabgabe ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum fördert, ist nicht verantwortungslos aus dem Ärmel geschüttelt. Denn qualitatives und quantitatives Wachstum schliessen sich nicht gegenseitig aus. Im Gegenteil sie ergänzen sich und werden zum Erfolg führen. Und weil die Umweltabgabe neben rein wirtschaftlichen auch noch andere positive Auswirkungen hat – beispielsweise im Bereich der Ökologie – gehören wir alle selbst im wirtschaftlichen worst case, dem finanziellen Nullsummenspiel, zu den Gewinnern!

**Es gilt das gesprochene Wort!**

## **Referat von Ständerätin Erika Forster-Vannini (FDP / SG)**

### **Worum geht es?**

Unser Komitee spricht sich für einen Mittelweg zwischen den beiden Extrempositionen „Drei mal nein“ und „Drei mal ja“ aus. Dies nicht, um unseren Bürgerinnen und Bürgern einen Kompromiss im Streit um die Energievorlagen vorzuschlagen, sondern im Wissen darum, dass ein Ja zur sogenannten Grundnorm ein Ja zu einer Umweltabgabe mit vollumfänglicher Rückerstattung bedeutet, und gleichzeitig ein „Nein zu neuen Steuern und Subventionen“, wie es die Förderabgabe und die Solarinitiative wollen, ist.

Ein „drei mal nein“ kann sich unser Land nicht leisten, wenn es die in Kyoto eingegangenen Verpflichtungen einhalten will und auch unsere eigenen Zielsetzungen betreffend Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen und ganz allgemein des Verbrauchs nicht erneuerbaren Energien erreicht werden sollen.

Weil wir der Überzeugung sind, dass sich die uns vorgegebenen Umweltziele auch ohne Subventionen, das heisst mit marktwirtschaftlichen Mitteln erreichen lassen, kommen für uns die beiden Subventionsvorlagen, d.h. die „Förderabgabe“ und die „Solarinitiative“ nicht in Frage.

Ich will Ihnen heute in erster Linie aufzeigen, wie die Zusammenhänge zwischen dem neuen Verfassungsartikel, Art. 89, Abs. 7 BV, und dem sich bereits in Kraft, aber noch nicht in Umsetzung befindlichen CO<sub>2</sub>-Gesetz sind. Denn hier greift uns die breite Gegnerschaft aus der Wirtschaft an. Sie macht dabei geltend, dass der Verfassungsartikel unnötig sei, weil die darin enthaltenen Postulate bereits mit dem CO<sub>2</sub>-Gesetz verwirklicht werden könnten und dies erst noch subsidiär.

Die Zusammenhänge zwischen den beiden Normen sind tatsächlich vorhanden, wurden aber bei der Formulierung des Verfassungsartikels auch berücksichtigt. Vorberatende Kommission und Verwaltung, welche den Verfassungsartikel - als Antwort auf die viel weitergehende und inzwischen zurückgezogene "Energie-Umweltinitiative" - entworfen haben sich die Folgen und die Interaktionen gründlich überlegt. Nur sind leider die Zusammenhänge recht kompliziert und in ihren Auswirkungen bei der späteren Umsetzung auch nicht völlig absehbar, so dass das Erklären – wie auch das Verstehen - recht anspruchsvoll ist.

### **Worum geht es beim Verfassungsartikel?**

Vorerst ist festzuhalten, dass es sich bei diesem Verfassungsartikel um einen künftigen Bestandteil der Energie- und Umweltpolitik handelt. Es geht also nicht um Sozial- oder Finanzpolitik, wie viele Gegner behaupten. Der Begriff „Steuerreform“ verwirrt zumindest in diesem Zusammenhang eher, was die Gegner auch weidlich ausnützen.

Bundesrat und Parlament wollen mit dem Verfassungsartikel den Rahmen abstecken für ein Gesetz, das einerseits die obligatorischen Lohnnebenkosten um rund 1,3% entlastet und andererseits den „Verbrauch von Umwelt“, das heisst, die nicht erneuerbaren Energieträger, also Kohle, Erdöl, Erdgas und Uran, entsprechend belastet.

Die Grundnorm ist aufkommensneutral und steht für Subventionen nicht zur Verfügung. Sie ist deshalb keine neue Steuer zur Erfüllung irgendwelcher Staatsaufgaben, wie die Gegner pausenlos behaupten. Die ohne nennenswerten Verwaltungsaufwand voll zurückzuerstattende Abgabe richtet sich nach dem Energieinhalt. Die bereits bestehenden Belastungen werden berücksichtigt. Für Produktionsprozesse, welche in hohem Masse auf

den Einsatz von nicht erneuerbaren Energien angewiesen sind, werden besondere Regelungen und Ausnahmen vorgesehen. Auf die Wettbewerbsfähigkeit ist Rücksicht zu nehmen.

Der Höchstsatz beträgt 2,0 Rappen pro kWh.

### **Worum geht es bei der CO2-Abgabe?**

Wie die Energieabgabe ist die nur unter bestimmten Voraussetzungen einzuführende CO2-Abgabe eine Lenkungsabgabe, denn auch bei ihr ist ein – allerdings sehr komplizierter - Rückgabemechanismus an Wirtschaft und Bevölkerung vorgesehen.

Das Gesetz ist seit dem 1.1.2000 in Kraft. Es wird aber erst umgesetzt, wenn absehbar ist, dass das sogenannte CO2-Ziel – 10% weniger Co2-Ausstoss als im Jahre 1990 bis ins Jahr 2010 - durch technologischen Fortschritt, freiwillige Massnahmen und andere Mechanismen nicht oder nur teilweise erreicht wird.

Im Unterschied zum Verfassungsartikel betrifft die CO2-Abgabe aber nur die Energieträger mit CO2-Ausstoss, lässt also die Kernenergie von Abgaben befreit.

Auch im CO2-Gesetz sind Ausnahmen vorgesehen.

Der Höchstsatz beträgt 210 Franken pro Tonne CO2-Ausstoss und belastet damit Benzin und Diesel wesentlich mehr als der Höchstsatz gemäss Verfassungsartikel. Bei den Energieträgern Heizöl und Erdgas ist es umgekehrt.

### **Gibt es eine Kumulation der beiden Normen?**

Im Falle einer Annahme des Verfassungsartikels muss vorerst ein referendumsfähiges Ausführungsgesetz erlassen werden. Mit einer Inkraftsetzung wäre nicht vor 2004 zu rechnen. Dann allerdings wäre die Lenkungsabgabe stufenweise einzuführen. Es ist abzusehen, dass der Gesetzgeber auf das CO2-Gesetz Rücksicht nehmen wird, dies aus Gründen, welche ich noch aufzeigen werde. Jedenfalls sind im Verfassungsartikel, wie auch im CO2-Gesetz ähnlich formulierte Schranken eingebaut, welche eine Kumulation der beiden Normen in ihrer Wirkung verhindern.

Ich bin indessen der Auffassung, dass sich die beiden Normen ergänzen, einerseits durch den Einbezug der Kernenergie in der Grundnorm, andererseits durch ihren allgemeinverbindlichen Charakter. Durch den Einbezug der Kernkraft wird indirekt auch die Wasserkraft gefördert, erfolgt doch durch die Abgabe auf Kernkraft logischerweise bei der Wasserkraft eine relative Verbilligung. Damit kommt der Verfassungsartikel den Gebirgskantonen entgegen. Nennenswerte negative – also die Liberalisierung beeinträchtigende - Auswirkungen auf das noch kommenden Elektrizitätsmarktgesetz wird es indessen nicht geben.

Wer die Grundnorm befürwortet, gibt deshalb ein uneingeschränktes Votum für einen wirksamen Umweltschutz im Bereich der nicht erneuerbaren Energien ab und übernimmt damit klar Verantwortung für die kommenden Generationen.

Der CO2-Abgabe hängt irgendwie der Geruch des Floriansprinzips an, weil deren Ausgestaltung mit Sicherheit noch zu grossen Diskussionen führen wird. Dies betrifft sowohl jene, welche zahlen sollen, wie auch den komplizierten Rückgabemechanismus.

Bei den Anhängern der CO2-Abgabe und gleichzeitigen Gegnern der Verfassungsgrundlage schwingt zum Teil sicher auch die Hoffnung mit, dass sie für sie (ich meine damit vor allem die Wirtschaft) nie umgesetzt werden muss.

Wir bauen also mit der Umweltabgabe kein unkalkulierbares Abgabengebäude. Denn der Gesetzgeber hat gemäss Verfassungstext (und gemäss CO2-Gesetz)

- Erstens eine Differenzierung der Abgabe nach Energieträgern vorzunehmen,
- Zweitens auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft Rücksicht zu nehmen und
- Drittens die Umweltabgabe gestaffelt einzuführen.

Mit diesem vorsichtigen Vorgehen ist es möglich, auf Interaktionen der Gesetze, auf den technischen Fortschritt, auf Fortschritte im Umweltbereich, wie auch auf die

Konkurrenzverhältnisse der Wirtschaft und die Einkaufspreise der Energieträger laufend Rücksicht zu nehmen. Damit ist klar: die Schweiz kann keine teure Energieinsel werden.

### **Politische Würdigung**

- Ich fühle mich einer verantwortungsbewussten Umweltpolitik verpflichtet. Die Aussage allein, dass wir bereits Weltmeister in umweltpolitischen Dingen sind, entbindet angesichts der Absehbarkeit von in Tausenden von Jahren entstandenen nicht erneuerbaren Energien nicht von weiteren kleinen Schritten, sondern verpflichtet geradezu dazu.
- Die Forderung der Staatsquotenneutralität der Abgabe ist unbestrittenerweise gegeben.
- Das Instrument genügt den marktwirtschaftlichen Anforderungen.
- Die alte Forderung der Reduktion der Lohnnebenkosten wird erfüllt.
- Der Rückerstattungsmodus ist klar und einfach und entspricht den Ansprüchen der Vollzugsökonomie.
- Den Besonderheiten der schweizerischen Wirtschaft und der Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes, einzelner Wirtschaftszweige und Unternehmen ist Rechnung getragen.
- Angesichts der verfassungsmässigen Leitplanken der Grundnorm und der notwendigen Abstimmung mit dem CO<sub>2</sub>-Gesetz wird die Abgabe moderat ausfallen müssen.
- Zur gesetzlichen Ausgestaltung der Norm wird der Souverän über den Weg des fakultativen Referendums wieder Stellung beziehen können.
- Die ökologische Steuerreform liegt schliesslich auch auf der Linie der künftigen Finanzordnung. Es gibt keinen Grund, diesen Schritt nicht schon jetzt vorzubereiten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.